

Wir leben in einem freien Land.

Das dachte ich zumindest, bis ich mich neulich
mit meiner fünfjährigen Tochter
unterhalten habe.

Über Kleidung.

Sie erklärte mir, dass nur Frauen
Röcke tragen würden.

Das fand ich sehr ungerecht und habe gesagt:

„Aber wenn ich Lust habe
einen Rock anzuziehen,
dann kann ich das doch machen,
oder nicht?“

Ihre Antwort:

„Ja, das kannst du natürlich machen!

Pause

Aber ich würde mich nicht wundern,
wenn du dann ausgelacht wirst!“

Wir leben in einem Land, in dem wir eigentlich
alles machen dürfen,
was nicht die Freiheiten
eines anderen einschränkt.

Allerdings müssen wir damit rechnen,
dass manche Dinge bei anderen Leuten
nicht gut ankommen.
Und dann ist „Ausgelachtwerden“
noch das kleinste aller Übel.

Dadurch sind wir oft gar nicht so frei,
wie wir vielleicht denken.

Wir haben z.B. das Recht auf Meinungsfreiheit,
aber wenn unsere Meinung
gerade nicht so populär ist,
dann kann es wahre Shitstorms
im Internet auslösen.

Das gilt für die nicht-religiöse
als auch für die religiöse Welt.
Was unter manchen Beiträgen im Internet
an „christlichen“ Kommentaren steht,
das ist echt nicht mehr christlich.

Das Gefühl, mit seiner Meinung
alleine dazustehen, wird Martin Luther
auch sehr gut gekannt haben,
obwohl es damals noch
gar kein Internet gab.

Aber seine Ansichten waren so revolutionär,
dass sie sich trotzdem weit verbreiteten
und für großen Aufruhr sorgten.

Luther erlebte den Glauben an Gott
als echte Qual.

Können sie das nachvollziehen?

Der Glaube als Belastung?
Das gibt es auf jeden Fall!

Bei Luther war die Last:

Gesetze erfüllen, sich an Regeln halten,
ein dauerhaft schlechtes Gewissen,
weil er spürte, dass er sich gar nicht
an alles halten konnte.

Er fühlte sich schuldig, weil er die Regeln Gottes
aus Angst und nicht aus Liebe
versuchte einzuhalten.

Er glaubte an die Existenz Gottes,
aber die hatte erstmal
nichts Befreiendes für ihn,
sondern im Gegenteil etwas einschränkendes,
Angst machendes.

Luther wusste, dass Gott gerecht ist.
Und das bedeutete für ihn:
die Guten werden belohnt,
die Schlechten bestraft.

Das ist ja auch gerecht.
Das entspricht
unserem menschlichen Denken.

Stellen sie sich mal vor, *Herr der Ringe*
oder irgendein *James Bond*
wären anders ausgegangen!

Wir wollen, dass die Guten gewinnen
und die Bösen verlieren
und bestraft werden.

Luther merkte allerdings,
dass er nie zu den wirklich Guten
gehören würde,
so sehr er sich auch anstrengte.

Denn immer wieder tat er Dinge,
die Gott nicht akzeptieren würde.
Darum war Luthers Frage
„Wie kriege ich einen gnädigen Gott?“

Ich kann diese Gedanken durchaus nachvollziehen.
Auch wenn ich – Luther sei Dank –
in der Bibel lesen kann,
dass Gottes Liebe größer ist
als meine Fehlbarkeit.

Trotzdem hab ich manchmal dieses Gefühl:
ich muss vermeintlich schlechte Taten
durch gute Dinge ausgleichen.
Oder vielleicht kennen sie auch
den Gedanken, wenn alles gegen sie
zu laufen scheint:

„Was habe ich nur verbraucht,
dass mir das alles passiert?
Womit habe ich das verdient?“

Letztlich steckt dahinter noch
genau dieser Gedanke:
gute Taten werden belohnt,
schlechte bestraft.

Ein Wendepunkt in Luthers Glaubensleben
war das sog. Turmerlebnis:
Er beschrieb es später selbst
als unerwartete Erleuchtung,
die ihm in seinem Arbeitszimmer
im Turm des Wittenberger Augustinerklosters
widerfahren ist.

Es passierte während er
über folgenden Bibelvers meditierte:

„In der Guten Nachricht macht Gott
seine Gerechtigkeit offenbar:
seine rettende Treue, die selbst
für das aufkommt,
was er vom Menschen fordert.

Nur auf den vertrauenden Glauben kommt es an,
und alle sind zu solchem Glauben aufgerufen.
So steht es ja in den Heiligen Schriften:
Wer durch Glauben vor Gott als gerecht gilt,
wird leben.“ Römer 1,17 (GN)

Luther hat erkannt:

Du musst, ja du kannst nichts tun,
damit Gott dich mehr oder weniger
liebevoll ansieht.

Alles, was du nicht schaffst, das schafft Gott.
Alles, was dich von Gott trennt,
das führt er wieder zusammen.

In Jesus wird das Bild der Strafe aufgegriffen,
das uns Menschen sehr vertraut ist:
wer ein Verbrechen begeht, der wird bestraft.

In Jesus zeigt uns Gott, dass er uns
nicht bestrafen wird!
Egal was wir für Verbrechen begehen,
die Strafe, die wir dafür
vielleicht erwarten würden, die trägt Jesus,
indem er am Kreuz einen Verbrechertod stirbt,
ohne ein Verbrecher zu sein.

Also wenn wir Gott vertrauen, ihm glauben,
dann gibt es nichts, was uns von ihm trennt.

Gott bringt nichts dazu, uns nicht zu lieben.

Das war für Luther eine unglaubliche Befreiung.
Aus Angst vor Gott
wird die absolute Begeisterung.
Aus einem selbstzweifelnden Menschen wird
ein selbstbewusstes, geliebtes Gotteskind.

Sein ganzes Bibelverständnis ändert sich.

Gottes ewige Gerechtigkeit
ist ein reines Gnadengeschenk,
das der Mensch nur annehmen muss.

Keine eigene Leistung
kann dieses Geschenk erzwingen.

Das ist die Gute Nachricht,
die Gott uns in Jesus
deutlich machen will.

Das Schlimme ist, dass sie
im Lauf der Kirchengeschichte
durch menschliche Eitelkeiten
und Machtgelüste verdeckt wurde.

Die Kirche ist nicht der Mittler
zwischen den Menschen und Gott
sondern Ort des gemeinsamen Lebens
der Freiheit, die Gott schenkt.

Wenn ich mich mit Menschen
über diese Freiheit unterhalte,
dann ist das für die meisten ganz normal.

Für uns ist der Gedanke nicht mehr neu,
weil wir ihn seit 500 Jahren kennen.
Unsere Gesellschaft, egal wie unreligiös
sie mittlerweile sein mag, ist dadurch geprägt.

Die Angst vor Gott spielt selten eine Rolle
im Leben der Menschen.

Und Freiheit (auch die Glaubensfreiheit)
ist in aller Munde.

Was bedeutet für sie echte Freiheit?

Für mich heißt das,
dass ich keinerlei Druck empfinde.
Das, was ich sage und tue, mache ich gern
und freiwillig.

Ich bin frei zu tun, was ich will.

Frei-willig.
Mein Wille ist frei.

Jetzt wird es richtig spannend.
Es gibt nämlich so etwas
wie eine christliche Freiwilligkeit.

Petra hat am Anfang von der
„Freiheit eines Christenmenschen“
gesprochen.

Das ist ein zentraler Text von Luther,
der aus 30 Thesen besteht.

Und der Anfang geht so:

„Damit wir gründlich erkennen,
was ein Christenmensch ist
und wie es mit der Freiheit steht,
die ihm Christus erworben und gegeben hat,
wovon Paulus viel schreibt,
will ich diese zwei Sätze aufstellen:

Ein Christenmensch ist ein freier Herr
über alle Dinge
und niemandem untertan.

Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht
aller Dinge
und jedermann untertan.“

Diese beiden Sätze sind so stark,
gerade weil sie in ihrer
offensichtlichen Widersprüchlichkeit
so viel aussagen.

Freiheit bedeutet,
dass ich machen kann,
was ich will.

Christlich ist, dass ich das gleiche will wie Jesus.

Luther bezieht sich in seiner ersten These
auf einen Text von Paulus aus dem neunten Kapitel
des 1.Korintherbriefes (Vers 19-22).

*Ich bin also frei und von niemandem abhängig.
Aber um möglichst viele
für Christus zu gewinnen,
habe ich mich zum Sklaven
aller Menschen gemacht.*

*Damit ich die Juden für Christus gewinne,
lebe ich wie ein Jude: Wo man
alle Vorschriften des jüdischen Gesetzes
genau befolgt, lebe ich auch danach,
obwohl ich nicht mehr an sie gebunden bin.*

*Denn ich möchte auch die Leute gewinnen,
die sich dem Gesetz unterstellt haben.*

*Bin ich aber bei Menschen,
die dieses Gesetz nicht haben,
dann passe ich mich ihnen genauso an,
um sie für Christus zu gewinnen.*

*Das bedeutet aber nicht,
dass ich mich gegen Gottes Gebote stelle.
Ich befolge das Gesetz, das Christus
uns gegeben hat.*

*Wenn ich mit Menschen zu tun habe,
die arm und rechtlos sind,
dann begeben mich mit ihnen auf eine Stufe,
um sie für Christus zu gewinnen.
Ich möchte mich allen gleichstellen,
um auf jede erdenkliche Weise
wenigstens einige Menschen zu retten.*

Menschliche Freiheit führt oft dazu,
dass ich mich in den Mittelpunkt stelle.

Christliche Freiheit bedeutet,
dass ich Jesus in den Mittelpunkt stelle.

Paulus erlebt die Freiheit, die Jesus ihm schenkt.
Die Freiheit, die Christus uns erworben hat,
wie Luther schreib.

Sie besteht nicht einfach darin,
dass wir tun und lassen können
was wir wollen.

Wenn ich Gottes Freiheit wirklich verstehe,
dann ist die Schlussfolgerung die,
dass ich die Liebesbeziehung annehme,
die er mir anbietet.

Eine Liebesbeziehung verändert mich.
Mein Gegenüber wird mir wichtig.
Die Gedanken, die Wünsche,
die Pläne des anderen.

So eine Liebesbeziehung möchte Gott
zu allen Menschen.
Ihm sind alle unsere Gedanken, Wünsche
und Pläne wichtig.

Insofern ist Gott ein total fordernder Gott.
Er gibt sich nicht damit zufrieden,
dass er uns liebt.
Sondern er möchte
von uns zurückgeliebt werden.

Seine Liebe ist so groß, dass er es akzeptiert,
wenn wir das nicht tun.
Und er ist dann auch nicht wütend auf uns.
**Aber sein großer Wunsch ist,
dass wir seine Liebe erwidern.**

Wenn wir sein Angebot annehmen,
wenn wir mit ihm leben,
dann möchte er uns verändern.

Unsere Sicht auf die Welt.
Unsere Sicht auf andere Menschen.

Gott kann in unserem Leben so positiv wirken,
dass durch uns auch andere Leute
mit ihm in Kontakt kommen.

Gott kann dafür sorgen, dass durch uns
Menschen ihm begegnen können.

Weil sie seine Liebe durch uns erleben.
Weil sie uns abspüren,
dass wir unsere Freiheit nicht dazu nutzen,
um uns selbst in den Mittelpunkt zu stellen.

Wenn Jesus mein Mittelpunkt ist, dann weiß ich,
dass ich bedingungslos von ihm geliebt
und getragen bin.

Darum kann ich tun, was ich will,
ohne dass es seine Beziehung zu mir zerstört.

Darum bin ich frei
und muss mich nicht darum sorgen,
dass ich nicht zu kurz komme.

Dafür sorgt er!

Wir denken, dass Freiheit bedeutet,
dass wir uns alles gönnen können.

Gott schenkt, dass Freiheit dazu führt,
dass wir anderen gönnen können.
Weil wir in Gott unseren Halt haben,
der uns alles gönnt.

Echte Freiheit ist der Verzicht auf
an sich erlaubte und mir zustehende Dinge.

Paulus macht das sehr deutlich:
er will alles, was dem Hörer
vom Glauben an Jesus abhalten könnte,
aus dem Weg räumen.

Echte Freiheit ist der Verzicht auf an sich erlaubte
und mir zustehende Dinge,
und zwar aus Liebe.
Christliche Freiheit kann im konkreten Fall
aus überströmender Liebe zu Gott verzichten!

Ehrlich gesagt ist das für mich ein echtes Wunder.
Wenn wir entspannt und großzügig sind
mit unserem Geld,
mit unserem Rechthaben
mit unseren Fehlern
ja sogar mit unseren Bedürfnissen.

Mich begeistern Menschen,
die diese Freiheit Gottes leben.
Dadurch wird Gottes Liebe in mir
immer wieder neu entfacht!

Paulus will Menschen
für Gott und den Glauben begeistern,
und das geht nur, indem er sie ernst nimmt.

Wie geht das, Menschen ernst nehmen?

Indem ich sie nicht von oben herab abkanzel.
Indem ich Beziehungen zu ihnen pflege
und nicht versuche sie davon zu überzeugen,
dass ich Recht habe.

Ein indianisches Gebet heißt:
„Großer Geist, bewahre mich davor,
über einen Menschen zu urteilen,
ehe ich nicht eine Meile
in seinen Mokassins gegangen bin.“

Paulus ist nicht gönnerhaft:
„ich weiß es eh besser, aber ich tu mal so,
als wäre ich wie ihr!“

Paulus versteht und lebt mit,
er läuft sozusagen in den Mokassins.

Dabei ist er frei und von niemandem abhängig:
unabhängig von Meinungen, Urteilen,
Verdächtigungen und Lob.

Er richtet sich einzig und allein
nach dem „Gesetz,
das Jesus uns gegeben hat“?

Der Wille Gottes ist diese letzte Verbindlichkeit,
allerdings der Wille Gottes,
der sich in Jesus Christus offenbart
und der unglaubliche Freiheiten zulässt:

Liebe Gott von ganzem Herzen
und deinen Mitmenschen wie dich selbst!

Sei frei darin, das zu tun, was Gott gefällt
und deinen Mitmenschen und dir gut tut!

Daraus ergeben sich klare Verhaltensweisen,
klare Ansichten, klare Lebensregeln,
aber nicht, weil sie eingehalten werden müssen,
sondern weil wir sie einhalten wollen!